Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.50, pro Woche 10 Pf. Postzeitungsliste Nr. [illegible]

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 86. Montag, den 14. April 1902 13. Jahrgang.

Der Kampf in Belgien.

Wenn unsere Leser dies Blatt zur Hand nehmen, dürfte in Belgien der offene Aufruhr bereits ausgebrochen sein. Und es hat den Anschein, als ob der Zusammenstoß — wenn er einmal unvermeidlich ist — mit solcher Schärfe erfolgen wird, daß demgegenüber die Straßenszenen der vergangenen Woche nur als unwesentliche Geplänkel aufgefaßt werden können, obwohl auch sie schon eine Menge von Verwundeten und Gefangenen kosteten. Ist heute Montag der Generalstreik ausgebrochen, dann läßt sich auch der gewaltsame Zusammenstoß zwischen den beiden streitenden Parteien nicht mehr lange aufhalten.

Die Sozialistenführer haben bisher immer noch zum Abwarten gerathen, Ruhe und Kaltblütigkeit empfohlen, in der Hoffnung, die Regierung werde die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes noch rechtzeitig einsehen. Leider wird sich diese Hoffnung nicht erfüllen. Während Vandervelde bereits einmal der Polizei in die Hände fiel, auf Intervention des Bürgermeisters aber wieder freigelassen wurde, kündigte die Regierung die Militärdiktatur an und die untenfolgende Auslassung der Offiziösen zeigt, daß die Regierung auf's Heer hofft und das Aeußerste herankommen läßt.

Das offiziöse Blatt führt, wie unten ersichtlich, eine sehr prahlerische Sprache, es betheuert die Zuverlässigkeit der Armee und der Bürgergarde. Es könnte indeß sein, daß die Regierung sich bitter verrechnete. Und wenn auch die liberale Fraktion ostentativ von den Sozialisten abgerückt ist und Huysmans erklärte, die Liberalen würden das arbeitende Volk bei der Vertheidigung seiner Rechte gegen die Säbeldiktatur schnöde im Stiche lassen, so werden die Massen ihrer Wähler sich schwerlich zu aktiven Mitschuldigen der Reaktion machen. Daß sie von den Liberalen im Falle der Noth eine thatkräftige Unterstützung erhalten würden, werden unsere belgischen Genossen nach den in anderen Ländern dutzendfach gemachten Erfahrungen ja schwerlich selbst geglaubt haben.

Auch die sonstigen Auslassungen des offiziösen Waschzettels verrathen deutlich genug die dummpfiffigen Absichten der Regierung. Den Liberalen werden Komplimente gemacht wegen ihrer treulos-kläglichen Haltung. Sie sollen von den Sozialisten und der Wahlrechtsbewegung vollständig losgelobt werden. Auch den Sozialisten wird Honig um den Mund geschmiert. Sie werden großmüthig von der Schuld freigesprochen, für die Straßenkämpfe verantwortlich zu sein. Sie brauchen nur noch die General-Streik-Proklamation rückgängig zu machen und die Masse zum Vertrauen in die wohlmeinende Absicht der Regierung zu ermahnen, um ebenfalls des Ehrentitels der „Patrioten" gewürdigt zu werden.

Unsere belgischen Genossen werden freilich derartige Insulten mit Entrüstung von sich weisen. Sie werden auch ohne die Unterstützung der Liberalen den Kampf um die Volksrechte durchzuführen wissen. Für sie ist die Situation, so schwierig sie sein mag, eine klare. Daß sie nicht an die brutale Gewalt appelliren, daß sie auf friedlichem Wege den Widerstand besiegen wollten, ist deutlich genug gesagt worden. In der Polizei und Gendarmerie hat sich die Regierung offenbar ein treues Korps klerikaler Patrioten herangezogen, rücksichtslos hauen die aufs Volk ein. Wie es aber mit der Armee aussieht, muß abgewartet werden.

Der „Vorwärts", das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, hat einen eigenen Korrespondenten nach Belgien entsandt und wir werden in den nächsten Tagen nicht mehr auf die zu Gunsten der Polizei gefärbten Telegramme angewiesen sein.

Kundgebung der Regierung.

Die Auslassung der regierungsöffiziösen „Agence Havas" lautet: Das charakteristische Merkmal des gestrigen Tages ist der offene Bruch, der sich in der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer zwischen den Sozialisten und dem Theile der Liberalen vollzog, der sich den Sozialisten angeschlossen hatte, um das allgemeine Stimmrecht zu erlangen. Die klerikalen Blätter zollen den Liberalen für diese patriotische Haltung Beifall.

Die Vertheidigung der Ordnung ist gesichert. Polizei, Gendarmerie und die Elitekorps sind vom besten Geiste beseelt und bis jetzt hat ihr Eingreifen allein genügt, um die Heißblütigkeit einiger Manifestanten zu zügeln und die Ansammlungen zu zerstreuen, die — es sei gesagt — nicht aus ernsthaften Sozialisten, sondern aus Leuten bestanden, welche durch die Straßen ziehen, mit Revolvern auf die Polizei schießen, Fensterscheiben einschlagen und Verwüstungen anrichten, nicht um politische Rechte zu erlangen, sondern um Ausschreitungen zu begehen. Die Bürgergarde ist ebenfalls vom besten Geiste erfüllt und besteht zum größten Theile aus Bürgern, die bei einer Störung der Ordnung, welche die Geschäftsthätigkeit hindert, nichts zu gewinnen haben. Die Bürgergarde wird ihre Pflicht mit Mäßigung, aber ohne Zögern thun. Die Armee, welche auf Grund gewisser Vorrechte der Gemeinden nur verwendet werden darf, wenn Polizei, Gendarmerie und Bürgergarde nicht genügen, ist von der sozialistischen Partei stark bearbeitet worden. Es ist sicher, daß es in den Reihen der Truppen Anhänger der extremsten Ideen giebt; was können aber diese wenigen vereinzelten Leute ausrichten, die von Vorgesetzten und Soldaten umgeben sind, deren Loyalität über jeden Argwohn erhaben ist? Die Erregung hat ihren Gipfelpunkt noch nicht erreicht, das wird erst in der nächsten Woche geschehen, und zwar wahrscheinlich gleichzeitig mit dem allgemeinen Ausstande. Aber es sei wiederholt, alle Maßregeln sind getroffen und Ueberraschungen sind nicht mehr möglich. **Die Regierung ist fest entschlossen, dem revolutionären Drucke nicht nachzugeben,** und ihre energische Haltung findet die Billigung aller Ordnungsfreunde. Das Parlament muß in aller Freiheit berathen können, um seine Entscheidung über eine etwaige Revision der Verfassung und über das allgemeine Stimmrecht zu treffen.

Neue Unruhen.

Brüssel, 11. April. Gegen 10 Uhr Abends kam es an der Place de la Chapelle in der Nähe des Volkshauses zu neuen Unruhen. Die Polizei ging wiederholt gegen die Menge vor, wobei drei Personen verwundet und fünfzehn **verhaftet** wurden. Die Manifestanten wurden nach der Grande Place zurückgedrängt, wo ein neuer Zusammenstoß erfolgte, bei dem drei Personen schwer verletzt wurden.

Gegen 11 Uhr Nachts entstand in der Rue Haute ein neuer Tumult, wobei ein Schutzmann durch zwei aus der Menge abgegebene Schüsse verwundet wurde. Um 11½ Uhr ließ die Polizei das Volkshaus räumen, dabei wurde ein Artillerieleutnant durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt. In der Rue de l'Escalier wurde alle Augenblicke geschossen, in der Rue des Alexiens wurde einer der Manifestanten bei einem Zusammenstoß durch einen Säbelhieb verletzt. Die Vernehmung der im Laufe des Abends verhafteten Personen hat bereits begonnen.

Errichtung einer Barrikade.

Brüssel, 11. April. Wie „Petit Bleu" meldet, staute sich während der Zwischenfälle vor dem Volkshause eine beträchtliche Menschenmenge auf dem Platze der alten Getreidehalle. Die Gendarmerie schickte sich an, den Platz zu säubern. Da die Ruhestörer Widerstand leisteten, so stürmten einige Schutzleute auf die Gruppen los, welche zurückwichen. Plötzlich verlöschen in der Rue de la Montagne des Geants die Laternen. Die Bürgerwehr dringt vor und wird mit Schüssen empfangen, die aus den Fenstern abgegeben werden. Die Mannschaften weichen zurück, ein Offizier wird von einer Kugel am Halse gestreift. Der Oberst befiehlt, Feuer zu geben, falls aus den Fenstern geschossen werde. Nachdem ein Gasanzünder die Laternen wieder angezündet hat, bemerkt man, daß man die Errichtung einer Barrikade begonnen hat. Die Gendarmen treiben die Menge in die Flucht. Von den am Volkshause vorgenommenen Verhaftungen werden sechs aufrechterhalten und zwar die von jungen Leuten, von denen vier mit Revolvern bewaffnet sind.

Eine Attacke der Polizei.

Der Berichterstatter der „Frankf. Ztg." schreibt:

„Als wir auf dem Platz de la Chapelle ankamen, sprangen aus der Rue Saint Esprit ungefähr zwanzig Polizisten hervor, schlugen wie die Besessenen mit dem Säbel um sich und schossen auf alle Passanten. Von einem Angriff auf die Polizisten kann keine Rede sein, da diese eben erst ankamen und auf dem ganzen Platz sich vielleicht fünfzig Neugierige befanden. Mit knapper Noth den Polizeisäbeln entronnen, konnten wir noch sehen, wie die Polizisten eine Jagd auf fliehende Passanten veranstalteten und wie ihrer drei **mit ihren Säbeln auf einen schwächlichen Menschen unausgesetzt einhieben.**"

Auch in anderen Stadttheilen machte sich die Polizei Arbeit. Ein Telegramm meldet von 1 Uhr Nachts:

„Brüssel befindet sich förmlich im Kriegszustand. Im Quartier St. Jean machte die Polizei wiederholt Säbelattacken, auch gab sie verschiedentlich Schüsse ab. Die Apotheken sind mit Verwundeten gefüllt. **Selbst Bourgeois protestiren gegen das Vorgehen der Polizei.** Auch die Zivilgarde trat in Aktion. **Das Volkshaus wurde geschlossen.**"

Vandervelde verhaftet.

Brüssel, 12. April. Der Tag verlief ruhig. Die Sozialisten wurden beim Verlassen der Kammer lebhaft begrüßt. Die Menge verhielt sich ruhig. Plötzlich erfolgte im Laufschritt ein Angriff der Polizei mit blankem Säbel. **Vandervelde wurde verhaftet.** Der Bürgermeister von Brüssel **befreite** ihn und geleitete ihn bis fast zum Maison du peuple. In den Straßen herrscht in Folge des Vorgangs lebhafte Bewegung. Patrouillen der Bürgerwehr durchstreifen die Straßen. — **Im Centre-Gebiet streiken 20,000 Arbeiter.**

Der „Frankf. Ztg." wird über die Szenen, die sich am Freitag Abend vor dem Volkshause in Brüssel abgespielt haben, telegraphirt: Vandervelde erhält die Erlaubniß herauszugehen, um die Massen zum friedlichen Auseinandergehen zu ermahnen. Aber die Erbitterung gegen die Polizei, welche überall mit dem Säbel dreinschlägt, ist so groß, daß man ihn, wie er mir selbst nachher gesteht, nicht anhört. Endlich kommt der Sozialist Elbers zurück. Er habe mit dem Bürgermeister ge-

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweichel.

58] (Nachdruck verboten.)

„Wie kann ich denn das wissen?" fragte Afra kurz.

„Poß Tausend!" lachte er. „Wie lang' ist's denn her, daß wir verheirathet sind? Nun seh Einer! Am Ende hältst Du mich gar für einen alten Mann, nach dem es nicht mehr lohnt, auszuschauen?"

Wieder lachte er herzlich, stand auf und führte Ambros in den Holzschuppen neben der Mühle.

Ambros suchte sich seinen Bedarf an Brettern aus und belud damit den Handschlitten, den er vor der Thür hatte stehen lassen. Afra sah ihm durch das Fenster zu, wie er ab und zu ging: aus ihren Mienen war die Entmuthigung, die ihr nur kurz vorher Thränen ausgepreßt hatte, verschwunden und an deren Stelle ein gewisser Trotz getreten. Jerg, der mit den Knechten beschäftigt war, die Baumstämme von den Schlitten zu werfen, rief Ambros laut bei seinem Vornamen an. Ambros möchte auf ihn warten, er sei gleich fertig und wolle ihn ein Stück Weges begleiten. Ambros entschuldigte sich, daß er keine Zeit hätte. Er mochte nicht seinen beladenen Schlitten ziehen, während Jerg neben ihm her bummelte. Dieser und die Knechte hatten ihre Hebel, auf die sie gleichzeitig mit aller Kraft drückten, unter einen Stamm gesteckt. Der Baum rollte in den Schnee und Jerg sagte: „Da liegt er!" Er lachte, indem er Ambros nachsah, der sich mit seinem beladenen Handschlitten entfernte. In seinen Gedanken war es Ambros, der da lag.

Seitdem er das Zusammentreffen „seines besten Freundes" mit dem Klosterbauer in der Kirche beobachtet hatte, stand es bei ihm fest, Lisei zu seiner Frau zu machen, nicht weil er jetzt auf eine größere Mitgift hoffen durfte, sondern weil er darauf rechnete, an Ambros' Stelle zu treten. Er belustigte sich an der Vorstellung, was Ambros für ein Gesicht machen würde, wenn der Jerg eines Tags als Klosterbauer aus den Fenstern des stattlichen Gehöftes schaute? War er langweilig? War er ein Affe? Jetzt lohnte es der Mühe, sich ernstlich um Lisei zu bewerben, und wo sich eine Gelegenheit bot, näherte er sich ihr als Freund ihres Bruders, bedauerte das Zerwürfniß zwischen diesem und dem Vater und bestellte an sie von Ambros Grüße, obgleich ihm keine aufgetragen waren. Der armen Lisei that es wohl, mit ihm von ihrem Bruder und Stasi, die er sehr lobte, sprechen zu können, und sie hielt ihn für einen guten, treuherzigen Menschen. Wie hätte sie denken können, daß er unterdessen nur auf eine günstige Gelegenheit paßte, um den Schmied unschädlich zu machen. Um die Abneigung der Vigiler gegen Wolf zu schüren, dazu bedurfte es keiner großen Geschicklichkeit, und jetzt bot die neue Getränksteuer Jerg eine feste Handhabe. Die Vertheuerung von Wein und Schnaps verursachte in ganz Tyrol böses Blut und überall kam es in den Trinkstuben zu tumultuarischen Auftritten. Auch in denen Mutschleitner's und des Bäckers. Es hätte nicht viel gefehlt und die Erbitterung hätte sich gegen die Wirthe gewendet, obgleich diese unter der neuen Steuer und den damit verbundenen Scheerereien zunächst und zumeist litten. Das Verdienst des jungen Ariaana war es, daß der Sturm unschädlich an ihnen vorüberbrauste und sich ein anderes Opfer suchte. Aber Jerg besaß eine so große Bescheidenheit, daß er Niemand sein Verdienst ahnen ließ.

Es war am Sonnabend, wo die Leute wie gewöhnlich einen frühen Abend machten und ihren Wochenlohn in der Tasche hatten. Lechner arbeitete noch. Seine muskulösen nackten Arme führten den wuchtigen Schmiedehammer wie spielend, und jeder klingende Hammerschlag lockte einen Sprühregen von Sternen aus dem weißglühenden Eisen auf seinem Ambos. Der Feuerschein der Esse lag auf seinem berußten Gesicht und auf seiner gelben Löwenmähne. Plötzlich rief der kleine Bursche, der den Blasebalg zog: „Meister, schaut Euch um, da sind Leute!"

Der Vorbau der Schmiede war mit Menschen gefüllt, und der Feuerschein, der auf die Gesichter der Nächsten fiel, zeigte Wolf, daß sie nicht als Freunde kämen. Zugleich vernahm er ein Stimmengebrause, als er, sich umschauend, seine Arbeit unterbrach. Mit dem Hammer in der Hand trat er den Leuten entgegen und sie wichen vor seiner mächtigen, schwarzen Gestalt zurück. Ein Schreien und Pfeifen empfing ihn. Sein Auge überflog die im Dunkeln wogende Masse und mit einer Stimme, deren schmetterndem Klange eine augenblickliche Stille folgte, fragte er, was man von ihm wolle? Ein wüstes Geschrei war die Antwort, und wieder dröhnte seine Stimme: „Einer soll reden!"

Aber an einen Wortführer hatten die Leute in ihrer Aufregung nicht gedacht, und so rief es durcheinander: „Mach fort von hier! — Wir mögen Dich nicht länger leiden! — Geh! — Fort, fort!"

„Oho!" rief Wolf, indem er durch eine drohende Bewegung seines Hammers die Vordersten, die wieder heranzudrängen begannen, in Respekt hielt, „gehör' ich nicht so gut wie Ihr zur Gemeinde? Hab' ich mich nicht unter Euch eingekauft?"

„Bauer!" schrie es aus dem Haufen heraus. „Wir wollen keinen Bauer unter uns! — Fort mit dem Bauer! — Schlagt ihn todt, wenn er nicht geht!"

„Der Gewalt weich' ich nicht", schmetterte Lechner und reckte den bewehrten kräftigen Arm. „Gott hat mich als Bauer geschaffen wie Euch als Tyroler. Darum bin ich so viel wie Ihr. Und jetzt macht Euch fort, oder Ihr sollt mein Eisen kennen lernen!"

Ein Wuthgeheul, mit gellendem Pfeifen untermischt, brach los. In dem rothen Feuerschein, der aus der Schmiede kam, zuckten geballte Fäuste empor, flammten blutgierige Augen. Ein Stein sauste an dem Kopfe Lechner's vorüber, prallte gegen die Mauer hinter ihm und fiel polternd auf die Dielen des Vorbaues. Zwei kräftige Holzknechte stürzten sich, den Haufen durchbrechend, auf den Schmied: aber ein Stoß mit seinem Hammer warf sie zurück. Sie stürzten mit einem gellenden Schrei zu Boden und rissen die Nächsten mit sich. Ein Steinhagel prasselte gegen das Haus und klirrend zersprangen einige Fensterscheiben. Jetzt aber brauste auch das Blut Wolfs auf; er schleuderte den Hammer hinter sich in die Schmiede, packte die Nächsten und schlug sie gegen einander und warf sie dann gegen die Masse. Einen Dritten, der in diesem Augenblick ein Messer auf ihn zückte, schlug er mit der Faust nieder. Die Menge stutzte und Wolf benutzte den Moment, um sich in die Schmiede zurückzuziehen. Kaum aber hatte er die Thür von innen verriegelt, so krachte eine ganze Salve von Steinen gegen sie.

Es war der Anfang eines anhaltenden Bombardements, das von wildem Schreien, Pfeifen und Johlen begleitet wurde. Die Fensterscheiben zersplitterten klirrend und klingend; die Mauern knirschten von den abprallenden oder streifenden Wurfgeschossen, und jetzt begann es dumpf gegen die Thür zu pochen, als ob mit Holzscheiten dagegen gestoßen würde. Lechner ergriff eine Eisenstange, entschlossen, sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen, wenn die aus starken Bohlen gefügte Thür den Stößen nachgeben sollte. Seine Augen flammten wie blaue Blitze aus dem berußten Gesicht. Der kleine Lehrbursche hatte sich in irgend einem Winkel verkrochen.

Auf einmal erscholl draußen ein triumphirendes Hurrah. Das Werfen mit Steinen hörte auf und statt dessen vernahm Wolf ein eigenthümlich prasselndes Geräusch auf der Gasse, das von Gelächter und Hohnrufen auf ihn begleitet wurde. Dumpfe Schläge und Fußtritte über ihm ließen ihn nicht lange in Ungewißheit über das, was im Werke war. Man deckte das Dach der Schmiede ab. Indessen hatte der weit durch die Nacht schallende Lärm nicht nur fast die ganze Einwohnerschaft des zerstreuten Ortes herbeigelockt, sondern auch den Landjäger-Posten aufmerksam gemacht. Freilich bestand dessen ganze Macht nur aus drei Mann und dem Korporal, allein es waren entschlossene und gut bewaffnete Männer und das Flimmern ihrer auf die Büchsen gepflanzten Bajonette gab der Aufforderung ihres Führers, die Gasse vor der Schmiede zu räumen, den nöthigen Nachdruck. Ohne jede Widersetzlichkeit von Seiten der erhitzten Tumultuanten ging es aber nicht ab; es gab manchen Kolbenstoß und zerrissene Kleider, und einige von den Wildesten mußten verhaftet werden.

Lechner hatte bei dem Einschreiten der Landjäger die schwere Eisenstange aus der Hand gelegt, und nachdem es auf der Gasse still geworden war, zündete er ein Licht an und ging in die Wohnstube, die einige Stufen höher als die Werkstelle lag. Hier sah es wüst genug aus. In den beiden Fensterrahmen hing nur noch die verbogene und zerrissene Bleieinfassung der kleinen Rauten; diese selbst waren zertrümmert. Ihre Scherben mischten sich auf dem Fußboden mit den hereingeschleuderten Steinen und dem

sprochen. Dieser habe Ordre gegeben, daß man Jedermann ruhig nach Hause gehen lassen soll. Er wolle das Volkshaus nicht blokiren. Aber überall bleibt man abgesperrt, selbst Vandervelde und seine Gattin läßt man nicht passiren.

Schlimme Aussichten.

Brüssel, 12. April. Die Situation ist eine verzweifelte; **zweifelsohne ist der Generalstreik am Montag allgemein! Viele Soldaten verweigern den Dienst.** Es zirkuliren Gerüchte über eine sozialistische Deputation an den König, es ist jedoch noch nichts beschlossen.

Der Gemeinderath Hallet, der als Zivilgardist den Dienst verweigerte, wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt und aus der Zivilgarde ausgestoßen. — Der wird sich aber ärgern.

Die Regierung plant Widerstand.

Brüssel, 12. April. Gestern fand im Ministerium des Innern zwischen dem Kabinetschef, dem Minister des Innern und dem Oberbürgermeister von Brüssel eine Berathung statt. Der Minister des Innern erklärte bei dieser Konferenz dem Oberbürgermeister, daß, falls bis nächsten Montag die Ruhe in Brüssel nicht wiederhergestellt sei, die **Aufrechterhaltung der Ordnung der Militärbehörde übertragen werden würde.**

Der sozialistische Abgeordnete Dr. Delbaster wurde gestern Abend durch einen Säbelhieb am Arme verwundet.

Bei den Unruhen in La Louvière sind zwei Personen getödtet und 17 verwundet worden.

In Seraing ist die Lage ernster geworden. Die Bergarbeiter haben einstimmig beschlossen, am Montag in den Generalausstand zu treten.

Ein Mitglied der Bürgerwehr von St. Nikolas weigerte sich, scharfe Patronen entgegenzunehmen mit der Erklärung, sein Gewissen verbiete ihm, auf seine Brüder zu schießen. Er wird deswegen vor das Gericht gestellt werden.

Brüssel, 12. April. Die Regierung erklärt für unrichtig, daß sie beabsichtige, gegenwärtig noch zwei Jahrgänge Miliz außer den schon einberufenen einzuziehen. Ebenso erklärt die Regierung für falsch, daß sie nur noch für 8 Tage Kohlen für die Eisenbahnen besitze. Die Beschaffung ausreichender Kohlenvorräthe sei gesichert.

Aus der Provinz.

Charleroi, 12. April. Für den nächsten Montag ist im Becken von Charleroi der allgemeine Ausstand beschlossen worden. In den Kohlengruben sind heute viele Arbeiter nicht zur Arbeit erschienen; jedoch herrscht völlige Ruhe. Morgen soll eine **große Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts** stattfinden. Alle erforderlichen Maßnahmen zur Unterdrückung etwaiger Ruhestörungen sind getroffen worden.

La Louvière, 12. April. In der Fayencefabrik von Bloch, wo 1200 Arbeiter, darunter 500 Frauen, beschäftigt werden, ging heute früh ein Drohbrief ein, worin erklärt wird, die Fabrik werde, wenn die Einstellung der Arbeit nicht erfolge, mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. (?) Die Direktion forderte daraufhin die Arbeiter auf, die Fabrik in Ordnung zu verlassen und die Arbeit wurde eingestellt.

Lessines (Hennegau), 12. April. Die Arbeiter der in der Umgegend gelegenen Steinbrüche bereiten den Ausstand vor. Nach einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung veranstaltete eine größere Menge eine Kundgebung, warf Fensterscheiben ein und beging andere Verheerungen. Gendarmerie-Verstärkung ist hier eingetroffen.

Eine liberale Gewissensregung?

Von „hervorragend betheiligter Seite“ erfährt der Brüsseler Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, daß sozialistische Abgeordnete bisher keine Audienz beim König nachgesucht haben, daß die Frage aber ernstlich erwogen werde. Eines der angesehensten Blätter Brüssels, die liberale „Gazette“ schreibt, der einzige, welcher die Situation retten könne, sei der König, der schon zu verschiedensten Malen gegen den Willen der Majorität die Minister zum Rücktritt, wie zum Rückzug zwang. **Wichtiger als alles** Andere bleibe, zu **verhindern, daß belgisches Blut von Bürgern im einzigen Interesse der Mönche und Pfaffen vergossen werde.**

Auch in Antwerpen wurden alle Manifestationen und Ansammlungen verboten. **Die Polizei zeichnete sich durch zunehmende Brutalität aus**, wodurch die Erbitterung der Massen noch mehr gesteigert wurde. Aus allen Gegenden des Landes kommen Nachrichten, daß die **Aufregung aufs Höchste gestiegen ist.** Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß am Montag der Bürgerkrieg in Belgien ausgebrochen sein werde, **wenn nicht im letzten Augenblick,** wofür aber bisher kein Anzeichen vorliegt, eine Verständigung eintritt.

In französischen Regierungskreisen faßt man die Lage in Belgien sehr ernst auf, man glaubt, daß das allgemeine Stimmrecht der Demokratie nicht länger wird vorenthalten werden können und daß dies das nahe Ende der langjährigen klerikalen Herrschaft bedeutet. Andauernder Widerstand gegen die demokratischen Forderungen, glaubt man, würde zu einer blutigen Umwälzung führen. Hoffentlich gelingt es, der klerikalen Mißwirthschaft auf gesetzlichem Wege ein Ende zu machen. S. N. N.

Politische Uebersicht.

Neue Anträge haben die Abgg. Gamp, Herold, Graf v. Schwerin-Löwitz für die am nächsten Dienstag stattfindende Sitzung zur Erhöhung der Zölle auf thierische Erzeugnisse gestellt. Die bisher zollfreie Milch soll mit **3** Mk. für den Doppelzentner verzollt werden, Rahm sogar mit 15 Mark. Der Zoll auf Würste beträgt gegenwärtig, wie der Fleischzoll 17 Mk., die Regierung will diesen Zoll auf 45 Mk., der Antrag der Genannten auf **70** Mk. erhöhen, der Butterzoll betrug bisher 16 Mk., die Regierung will ihn auf 30 Mk., der agrarische Antrag auf **35** Mark erhöhen. Abg. v. Wangenheim hat noch eine Reihe anderer Zollerhöhungen über den Entwurf hinaus in Vorschlag gebracht. Ein weiterer Antrag des Freiherrn v. Wangenheim, dem sich außer den konservativen Parteien auch die Nationalliberalen Horn-Goslar, Paasche und Sieg angeschlossen haben, will Federvieh aller Art einem Zoll von **16** Mk. unterwerfen. Gegenwärtig geht Federvieh zollfrei ein. Der Regierungsentwurf will Gänse mit 70 Pf. für das Stück und das übrige Federvieh mit 6 Mk. für den Doppelzentner verzollen.

Die vier nationalliberalen Abgeordneten in der Kommission haben sich auch gedrungen gefühlt, Anträge auf Erhöhung der Finanzzölle einzubringen. Darnach soll der Zoll auf Kaviar von jetzt 150 Mark auf 300 Mark für den Doppelzentner erhöht werden, der Zoll auf Austern von 50 auf 100 Mk., Schnecken, für die gegenwärtig ein Zoll nicht besteht, sollen mit 50 Mark für den Doppelzentner belegt werden. Der Zoll auf Seeschildkröten, Hummern und Langustern soll von 50 Mk. auf 100 Mk. erhöht werden.

Etwas mehr als ein Milliönchen kommt aber bei allen diesen Zollerhöhungen zusammen von vornherein garnicht in Frage.

Auf der Kanzel. Daß ein Prediger auf der Kanzel ein sozialdemokratisches Blatt in Schutz nimmt gegen ein richterliches Urtheil — dieser Fall dürfte wohl bisher noch nicht vorgekommen sein.

Die „Brandenburger Zeitung“ war wegen ihres Weihnachtsartikels zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Das Gericht hatte in dem Artikel eine Gotteslästerung entdeckt. In einer seiner letzten Sonntagspredigten hat nun der Brandenburger Pfarrer Graue über das Urtheil folgende Ausführungen gemacht, die er selbst im Wortlaut veröffentlicht:

— — — — Und dann dürfen wir uns auch nicht wundern über den jämmerlichen Zustand der Verachtung, in dem sich die Gemeinschaft des Glaubens, die christliche Kirche, heute vielfach befindet. Sie ist nach der Meinung der Meisten fast nur noch dazu da, durch ihre Gottesdienste einige Stimmungen zu erwecken, dem Staate zufriedene Bürger zu erziehen und bei passenden Gelegenheiten feierlich Ja und Amen zu sagen. Diese bei Freund und Feind herrschende Religionsauffassung ist grell beleuchtet worden durch einen Prozeß, der sich neulich in unserer Stadt abgespielt hat. Die hiesige sozialdemokratische Zeitung hatte Weihnachten einen Artikel gebracht, der in scharfer schonungsloser Weise Religion und Kirche kritisirte. Es muß einem Christen gewiß weh thun, diesen Artikel zu lesen. Und doch war dieser Artikel bei aller Verständnißlosigkeit für unseren Glauben in seiner Art ein guter Artikel. Denn er war bis auf einige Phrasen, die sich aber in allen Zeitungen finden, **warm empfunden und von Begeisterung für wahre, echte Menschlichkeit getragen.** So machte er auch in seiner Kritik Halt vor der Person unseres Heilandes, für den er Worte ehrfürchtiger Bewunderung hatte. Für diesen Artikel ist der verantwortliche Redakteur zu einer Gefängnißstrafe von zwei Wochen verurtheilt worden. Ich kenne ihn nicht, auch nicht seine Richter. Ich bin überzeugt, daß der Gerichtshof nach bestem Wissen und Gewissen geurtheilt hat und vielleicht bei dem Wortlaut der Gesetze nicht leicht anders entscheiden konnte. Aber ich gestehe, daß ich bei solchen Vorgängen immer ein Gefühl tiefer Scham empfinde. Ist wirklich unsere Kirche so schwach und unsere Ueberzeugung so schlecht begründet und morsch, daß sie richterlichen Schutzes bedarf? . . . Vertragen wir so wenig, daß man uns kritisirt?“

Das ist eine Meinung, der auch der Gegner die Achtung nicht versagen wird.

Auf die Entsagung Kauffmanns arbeitet jetzt die ganze freisinnige und liberale Presse, insonderheit auch die „Freisinnige Zeitung“ hin. Es wird versichert, daß Kauffmann in einer persönlichen Unterhaltung mit Dr. Langerhans und Rechtsanwalt Hugo Sachs jetzt erklärt habe, auf den Bürgermeisterposten zu verzichten.

Die „Freisinnige Zeitung“ schlägt vor, daß die „bürgerlichen Fraktionen der Stadtverordneten-Versammlung miteinander vertraulich sich über einen neuen Kandidaten verständigen sollen. Es könne dann die Wahl vor sich gehen, „sobald die ablehnende Erklärung Kauffmanns in einer auch für skrupulöse Juristen der Stadtverordneten-Versammlung genügenden Form vorliegt“.

Hoffentlich fragen die „Freisinnige Zeitung“ und die bürgerlichen, d. h. freisinnigen Fraktionen vor dem Beschluß über den neuen Kandidaten bei der Krone an, welchen Bürgermeister sie wünscht; denn es wird nun offenbar, daß der Freisinn in der That Kauffmann los zu werden wünscht. Sonst würde man anständigerweise bis zur Genesung des Kranken warten und nicht die jetzige seelische Depression Kauffmanns ausnützen. Der Fall Kauffmann endigt somit für den Freisinn genau wie die Märchenbrunnenaffaire. Man unterwirft sich.

Das ist das jämmerliche Ende des freisinnigen Kampfes für die „Selbstverwaltung“.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. Die „Norddeutsche“ theilt den vom Bundesrath genehmigten Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben mit. In den einleitenden Bestimmungen heißt es u. A.:

Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten Knaben und Mädchen unter 13 Jahren, sowie solche über 13 Jahre, die noch schulpflichtig sind. In 8 Paragraphen wird die Beschäftigung fremder Kinder, in 6 diejenige eigener Kinder geregelt. Es folgen gemeinsame und Strafbestimmungen. Die Schlußbestimmungen besagen: Vorstehende Bestimmungen stehen weitergehenden landesrechtlichen Beschränkungen der gesetzlichen Kinderarbeit nicht entgegen. Das Gesetz soll am 1. Juli 1903 in Kraft treten. Eine Anlage verzeichnet die Werkstätten, in deren Betriebe, abgesehen von dem Austragen von Waaren und von sonstigen Botengängen, Kinder nicht beschäftigt werden dürfen.

An Strafen sind vorgesehen Geldstrafen bis zu 2000 Mk.

Wir kommen auf die Bestimmungen zurück.

Im Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend zunächst der Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Ruhrorter Hafens der Budgetkommission überwiesen. Dann wurde die Berathung des Eisenbahnetats fortgesetzt. Die Generaldebatte wurde zu Ende gebracht. Es war in der Hauptsache eine Diskussion über die soziale Behandlung der unteren Beamten und Eisenbahnarbeiter. Abgeordneter Goldschmidt von der freisinnigen Volkspartei brachte verschiedene Beschwerden dieser Arbeiter und Beamten zur Sprache. Er bemängelte den sogenannten Sparerlaß des Ministers, der die Wirkung gehabt hat, daß in den weitesten Eisenbahndirektionsbezirken starke Lohnreduktionen vorgenommen worden sind. Auch auf den vielfach noch viel zu anstrengenden Nachtdienst wies der Redner hin. Herr v. Thielen antwortete ausführlich. Er mußte Lohnreduktionen zugeben, bestritt nur den vom Abg. Goldschmidt behaupteten Umfang.

Die Zuckersteuer-Vorlage wird gegenwärtig im Reichsschatzamt ausgearbeitet. Wie die „Münchner Allgem. Ztg.“ wissen will, liegt die Möglichkeit vor, daß sie in den nächsten Wochen noch dem Reichstage zugehen wird, doch stehe darüber augenblicklich noch nichts fest.

Coepenick statt Köpenick. Aehnliches wie mit Köln geschieht jetzt auch mit der Stadt Köpenick bei Berlin. Früher hat man ohne Ueberlegung bald Köpenick, bald Coepenick geschrieben. Neuerdings ist durch die Behörden die Schreibart Coepenick festgesetzt worden. Auch das Postamt hat in letzter Zeit ausschließlich diese Schreibart angenommen. Auch in der Schule werden die Kinder angeleitet, bei

---

Kalke, den diese von den Wänden geschlagen hatten. Auch auf seinem Bette lagen Steine. Die Tassen und Gläser, die auf dem Gesimse eines Schrankes gestanden, waren nur noch ein Trümmerhaufen; die Thür des Schrankes war geborsten, und auch der Ofen vielfach beschädigt. Während Wolf den angerichteten Schaden besichtigte, kam der Lehrjunge aus seinem Schlupfwinkel hervor, und mit seiner Hilfe machte sich der Schmied daran, Schutt und Trümmer aus der Stube zu schaffen und die Ordnung einigermaßen wieder herzustellen. Eine Magd hielt Wolf nicht: eine Frau in der Nachbarschaft besorgte ihm die Wirthschaft. Nachdem er mit seinem kleinen Burschen das Bett in die Nebenstube geschafft, die verschont geblieben war, da sie auf einen kleinen, durch die Mauer von der Gasse getrennten Hof hinausging, und die Fensterläden in der Vorderstube geschlossen waren, kehrte er in die Werkstätte zurück, wo er die Gluth in der Esse wieder anfachte und neue Kohlen aufschüttete. Den Lehrburschen hieß er zur Ruhe gehen. Er selbst zog sich einen Schemel vor die Esse, stützte den Kopf in die Hand und schaute düsteren Sinnes in die Gluth. Von Zeit zu Zeit hob ein tiefer Seufzer seine Brust. Nun war das Schlimmste geschehen, was er gefürchtet hatte! Wohl bis Mitternacht saß er so im traurigen Brüten vor den verglimmenden Kohlen, und der folgende Morgen ließ ihm seine Lage in keinem freundlicheren Lichte erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Wohnungs-Elend. In dem amtlichen Bericht eines Charlottenburger Armenpflegers wird Folgendes mitgetheilt: „Frau R. wohnt parterre. Ihre Wohnung besteht aus einer großen Vorder-, einer Hinterstube und einer Küche. Darin befinden sich 10 Personen: die Frau R. mit einer 14 jährigen Tochter und einem etwa 10 Jahre alten Sohn, eine zweite Familie mit vier Köpfen und drei Schlafburschen. Die drei Schlafburschen bewohnen die Vorderstube; auch schläft darin der Knabe der Frau R. Im Hinterzimmer wohnt die zweite Familie, bestehend aus der Mutter, einem Sohn von 19 Jahren und zwei Töchtern im Alter von 16 und 17 Jahren. In der Küche, die nur durch einen Vorhang von dem Hinterzimmer getrennt ist, wohnt und schläft Frau R. mit ihrer 14 jährigen Tochter. Die Frau R. ist ebenso wie ihr kleiner Sohn vielfach krank. Die Tochter mußte deshalb von der Schule zu Hause bleiben. Die Schulstrafen wurden mit der Armenunterstützung bezahlt.“ Derartige Zustände sind doch wahrhaft himmelschreiend. Sitte und Gesundheit werden dadurch gleichmäßig gefährdet, so schreibt die konservative „Tägl. Rundschau“, die freisinnige „Breslauer Ztg.“ aber sagt: Unsere Gesellschaft ist in ihrem Kern gesund.

Ein neunjähriger Massenmörder? Dieser Tage wurde, wie gemeldet, in Dresden ein neunjähriger Schulknabe wegen des Verdachts, mehrere gleichaltrige Kinder in die Elbe gestoßen zu haben, wo sie ertranken, verhaftet. Die Untersuchung hat indessen schon ergeben, daß in dem einen Falle dem betreffenden Kinde lediglich ein Unglück zugestoßen ist, von einem böswilligen Hineinstürzen in's Wasser aber keine Rede sein kann. Vielleicht klären sich auch die beiden andern Fälle auf diese Weise auf, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß die angeblichen Thäter — es handelt sich um zwei Knaben, die Söhne eines Tagelöhners — mit ihren Erzählungen flunkern. Beide gelten als geistig beschränkt, und es muß auffallen, daß sie mit ausgesprochener Prahlerei jeder die Mordthaten für sich in Anspruch nehmen. Der Verhaftete ist bereits wieder freigelassen worden, um auf seinen geistigen Zustand untersucht zu werden. Jedenfalls scheint die Behauptung, daß sämmtliche in den letzten zwei Jahren an dem angeblichen Thatorte in der Elbe ertrunkenen Kinder — es sind eine ganze Anzahl — Opfer der beiden Unholde geworden seien, nicht haltbar.

Gewitter in Berlin. Montag Morgens um 3 Uhr brach ein heftiges bis 8 Uhr Morgens noch andauerndes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen aus. Der Blitz schlug wiederholt ein. Die Straßen sind derart überschwemmt, daß die Straßenbahnen theilweise nicht weiterfahren können und für Fußgänger fast unpassirbar sind.

Eine entsetzliche Szene trug sich kürzlich in dem unweit der russischen Grenze gelegenen Dorf Bebelsen zu. Der in den dortigen Staatswaldungen angestellte Förster Ruba unternahm mit seiner Frau und seinen drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, einen mehrtägigen Besuch bei einem Freunde. Ruba besitzt einen bedeutenden Hundezwinger. Vor seiner Abreise beauftragte er einen Jagdgehilfen mit der Wartung und Fütterung der Hunde, unter welchen sich auch mehrere Wolfshunde und Doggen befanden. Der Jagdgehilfe vernachlässigte jedoch seine Pflicht und benutzte die Abwesenheit seines Vorgesetzten, um einen Abstecher nach der nächsten Kreisstadt zu unternehmen, wo er in lockerer Gesellschaft seines Amtes vergaß. Als der Förster mit seiner Familie nach fünf Tagen von seiner Reise heimkehrte, hörte er die Hunde schon von Weitem heulen. Während Frau und Kinder im Hof aus dem Wagen stiegen, eilte Ruba nach dem Hundezwinger, den er, nichts ahnend, öffnete. Kaum war die Thür offen, als sich die hungrigen Thiere wie rasend auf die Kinder und die Frau des Unglücklichen stürzten und diese vor den Augen des entsetzten Försters zu zerfleischen begannen. Vergebens stürzte er sich auf die rasenden Bestien; er konnte seine Familie nur noch sterbend den Zähnen der Hunde entreißen. Die Kinder starben nach wenigen Augenblicken, die Frau erlag am anderen Tage den erhaltenen Bißwunden.

Aus dem Leben des Adels. Das Urtheil in einem Wiener Spiel-Prozeß ist Mittwoch Nachmittag gefällt worden. Sämmtliche 47 Angeklagte wurden des Hazardspiels schuldig befunden und zu je 1900 Kronen Geldstrafe event. 48 Stunden Gefängniß verurtheilt. Außerdem beschloß das Gericht, die dabei betheiligten, Graf Potocki und Nikolaus von Szemere, sowie den Rennstallbesitzer Andor von Pechy, aus allen im österreichischen Reichsrath vertretenen Ländern auszuweisen. Diese Maßregel kann bei Verurtheilung wegen Glücksspiels nach dem Gesetz Ausländern gegenüber angewendet werden, und als Ausländer gelten in Oesterreich ebenso die Ungarn v. Szemere und v. Pechy wie der russische Graf Potocki.

Bei einem Brande, der in dem süditalienischen Orte Ottajano eine Fabrik zerstörte, in welcher Feuerwerkskörper hergestellt wurden, fanden fünf Personen, unter ihnen der Eigenthümer der Fabrik, ihren Tod, zwei Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein Grabstein. Auf dem Amroth-Kirchhof in der Nähe von Tenby in Wales wurde vor Kurzem ein Grabstein mit folgender Inschrift gefunden: „Hier liegen die sterblichen Ueberreste von John Rees, welcher am 17. Oktober 1824 im Alter von **249** Jahren aus diesem Leben schied. — Leser, bedenke Dein Ende!“

Litteratur.

Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Doktor Curt Grottewitz. Mit Abbildungen. Am Anfang des Jahrhunderts, 8. Heft. 1902. Verlag Aufklärung. Berlin W. 35. Preis 30 Pf.

Die Schrift giebt ein Bild von dem großen Siegeszuge, auf den die Naturwissenschaft im abgelaufenen Jahrhundert zurückblicken kann. Die bedeutsamen Entdeckungen auf den verschiedenen Gebieten der großen Wissenschaft von der Natur treten dem Leser als eine Folge des geistigen Entwickelungsganges der Forschung entgegen. Denn überall will die Schrift auf den großen geistigen Gehalt der Wissenschaft hinweisen. Die Naturforschung hat das ganze Geistesleben des Jahrhunderts befruchtet, und sie steht mit jenem in einem unauflösbaren Zusammenhange. So ist denn die Schrift zugleich eine Geschichte der geistigen Entwickelung im neunzehnten Jahrhundert. Von Epoche zu Epoche vertieft sich die Anschauung von der Natur, von Mensch und Welt, bis zuletzt die Natur als einzige, auf sich selbst gestellte Macht anerkannt ist. Aber die Schrift verschweigt nicht, daß der Darwinismus die Erwartungen, die man auf ihn setzte, nicht völlig erfüllt hat. Zum Schluß des Jahrhunderts tritt eine Fülle neuer Ideen auf, die, wenn auch dem Laienkreise noch wenig bekannt, doch noch einmal das Weltbild umzugestalten oder die definitive Lösung zu geben versprechen. Mit diesen neuen und überraschenden Ergebnissen moderner Forschungen macht uns der Verfasser in seiner anregenden, stets fesselnden Darstellungsweise bekannt. Die Schrift wird daher von jedem Bildungshungrigen mit großem Interesse gelesen werden.

den in deutscher Schrift hergestellten Arbeiten Coepenick zu schreiben. So müssen nun die Kinder sich einprägen, bei dieser Gelegenheit das „C“ wie „K“ auszusprechen — nur damit die eigensinnige falsche Schreibart des Wortes zu ihrem Rechte kommt.

Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse. Die vom Bundesrath angenommene Vorlage betreffend die Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse enthält einen einzigen Artikel, welcher lautet:

„§ 7 der Strafprozeßordnung erhält folgende Fassung:

Der Gerichtsstand ist bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen ist.

Wird der Thatbestand der strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Inland erschienenen periodischen Druckschrift begründet, so ist als das nach Absatz 1 zuständige Gericht nur dasjenige Gericht anzusehen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Jedoch ist in Fällen von Beleidigung, sofern die Verfolgung im Wege der Privatklage stattfindet, auch das Gericht, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet ist, zuständig, wenn in diesem Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt hat.“

Auf falscher Fährte. Aus Düsseldorf wird der „Berl. Volksztg.“ zu der schon gemeldeten Verhaftung des 35jährigen Italieners Bernardino Fratoddi (nicht Frateldi) geschrieben: Auf Grund zuverlässigster Erkundigungen ist der Verhaftete an dem Morde der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich völlig unbetheiligt; seine Festnahme erfolgte deshalb, weil er aus Deutschland ausgewiesen ist und unter dem Verdachte steht, ein Anarchist zu sein. Fratoddi, dem übrigens selbst die hiesige Polizeibehörde das Zeugniß eines fleißigen Arbeiters ertheilt, hat in einem aus dem Gefängnisse an seinen bisherigen Arbeitgeber gerichteten Briefe jede Gemeinschaft mit dem Anarchismus auf das Entschiedenste in Abrede gestellt, sich vielmehr als Anhänger der Sozialdemokratie bekannt.

Zwei Patrioten. Wie die „Chronik der öffentlichen Arbeiten“ mitzutheilen weiß, soll sich der Kanonenkönig Krupp mit seinem französischen Kollegen, Herrn Schneider von Creuzot, verbunden haben, um in Kleinasien am Schwarzen Meere ein großes Werk zu errichten. Dieses würde den Unternehmern große außerordentliche Vortheile bieten: 1. Seien sie in nächster Nähe von reichen Kohlen- und Eisenminen gelegen; 2. komme in Betracht die außerordentlich billigen Arbeitskräfte, die ihnen in jener Gegend zur Verfügung stehen.

Der Franzose Schneider wie der Deutsche Krupp stehen in ihren Ländern in dem Ruf des unverfälschten Patriotismus; das hält sie natürlich nicht ab, gemeinsam vorzugehen, der Industrie ihrer Vaterländer vom Auslande aus Konkurrenz zu bereiten, sobald ihnen daraus große Vortheile erwachsen.

Eine Rangerhöhung „außerhalb Europas“ ist dem Gouverneur von Samoa verliehen worden. Er hat nach dem „Reichsanz.“ den Rang der Räthe 2. Klasse erhalten „mit der Maßgabe, daß ihm diese Rangklasse nur außerhalb Europas und für seine Amtsdauer zusteht.“

Ausland.

Der italienische Jesuitenpater Colleani, der über den ermordeten König von Italien in einer Predigt gesagt hatte, er sei „wie ein Schw— verreckt“, Gott habe einem Manne den Dolch in die Hand gegeben, ihn zu tödten, und man werde abzuwarten haben, wann das Schicksal den gegenwärtigen König von Italien erreichen werde — dieser Musterknabe wurde aus Oesterreich ausgewiesen.

Das Haager Schiedsgericht soll in Aktion treten, offenbar aber nur für internationale Bagatellsachen; denn wie aus Bern gemeldet wird, will ihm die Schweizer Regierung den schweizerisch-italienischen Zwischenfall unterbreiten. An wirkliche Weltmachtsstreitigkeiten wagt sich das gute Schiedsgericht nicht.

Zur Friedensaktion. Die Börsen-Ente von dem in Klerksdorp erfolgten **Friedensschlusse** ist nicht weit gekommen. Das Kriegsamt in London ließ entgegen den Friedensgerüchten offiziell erklären, daß der Krieg nicht beendet, sondern daß unverweilt neue Truppenverschiffungen nach Südafrika stattfinden werden.

Nach einer Meldung aus Klerksdorp vom Donnerstag beriethen die Vertreter der beiden Burenrepubliken am Mittwoch und Donnerstag. An den Berathungen nehmen nur diese Vertreter Theil; kein Verkehr mit irgend Jemand außerhalb wird gestattet.

Das Kriegsamt rüstet inzwischen fieberhaft. Es giebt bekannt: Die 1000 Mann Gardetruppen, die der Oberstkommandirende gestern besichtigte, sind die erste Abtheilung frischer Truppen, die zum Winterfeldzug nach Südafrika abgehen. Die weiteren Truppennachschübe folgen von der nächsten Woche ab, und zwar 7000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie, 7000 Yeomanry und 5000 Kolonialtruppen.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz griffen die Buren am 6. April Aberdeen an, wurden aber, nach einer „Reuter“-Meldung aus Greef-Reinet, ohne Mühe zurückgeworfen.

Arbeiterbewegung.

Ueber die Pläne der süddeutschen Schneidermeister konnte in einer Schneiderversammlung zu Frankfurt a. M. Genosse Mirus nähere Mittheilungen machen. Danach ist auf der Konferenz in München beschlossen worden, am 15. Juli eine allgemeine Aussperrung der Gesellen vorzunehmen. Die Hinausschiebung des Termins auf einen späteren Zeitpunkt ist offenbar erfolgt, um inzwischen auch die norddeutschen Schneidermeister für die Pläne der Münchener Scharfmacher zu gewinnen.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Duisburg eroberten die freien Gewerkschaften in 2 Bezirken 3 Mandate der Arbeitnehmerklasse. Insgesammt sind jetzt 5 Mandate, die Hälfte der Arbeitnehmer-Beisitzer Vertreter der freien Gewerkschaften.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. April 1901.

* **Die Wirkungen des neuen Zolltarifs.** Die Berechnungen über die Vertheuerungswirkungen des neuen Zolltarifes haben bekanntlich erschreckend hohe Zahlen ergeben. Noch vor einigen Tagen gab die „Post“ den „Werth der Tarifvorlage“ allein für Weizen und Roggen, wenn nur die Minimalzölle der Regierung in Geltung kommen, auf mehr als 200 Millionen jährlich an. Der Staatsminister a. D. Dr. Schäffle berechnet die gesammte Theuerungswirkung der Agrarzölle des Entwurfes auf 1350 Millionen, also nahezu 1½ Milliarden Mark jährlich; das würde beinahe 30 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen. Viel genauer läßt sich die Wirkung der Zölle erkennen und beurtheilen, wenn man sie an einzelnen Beispielen sich veranschaulicht. Wir werden daher fortlaufend eine Reihe von Fällen aus den verschiedensten Gegenden und Industriezweigen bringen und wären unseren Lesern dankbar, wenn sie uns durch Mittheilungen aus ihrer eigenen Erfahrung unterstützten. Denn die Hauptsache ist, daß in möglichst weiten Kreisen Klarheit und volles Verständniß für die Bedeutung des Tarifes verbreitet wird. Hier zunächst zwei Beispiele:

Die Bevölkerung der Stadt Breslau, welche 422,709 Seelen

von 3½ Zentnern für die Person annehmen, jährlich fast 1½ Mill. Zentner Brotgetreide. Der Minimalsatz der Zollvorlage beträgt 5 Mark für den Doppelzentner Roggen, 5½ Mark für Weizen. Da dieser Zoll im Preise des Getreides und des Brotes ziemlich unvermindert zum Ausdrucke kommen wird, so vertheuern die zwei Zollsätze den Brotkonsum Breslaus um **jährlich nahezu 4 Mill. Mark**, d. h. um 9—10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, 40—50 Mark für die Familie. Der Betrag der Brotsteuer ist fast so hoch wie die gesammte staatliche Einkommensteuer, welche in Breslau jährlich 4½ Millionen einbringt. Ein wichtiger Unterschied ist, daß von der Einkommensteuer die Armen frei sind, daß der weitaus größte Theil von den Leuten mit mittlerem und großem Einkommen (über 3000 Mark) aufgebracht wird, daß aber umgekehrt der Brotzoll Jeden belastet, ja sogar den Aermsten am stärksten, weil dieser mehr Brot ißt als der Reiche, der sich in höherem Maße von Fleisch u. s. w. nährt. Welcher preußische Finanzminister würde es wagen, eine Verdoppelung der Einkommensteuer zu beantragen, und wäre es auch zu den wichtigsten und schönsten Zwecken? Diese Verdoppelung würde noch nicht so schlimm wirken wie die Brotsteuer!

Die Stadt Rybnik in Oberschlesien hat drei Bierbrauereien mit einer jährlichen Erzeugung von 110—120,000 Mark. Es werden verbraucht 25,000 Doppelzentner Malz, zu deren Herstellung etwa 32,000 Doppelzentner Gerste erforderlich sind. Der bisherige Gerstenzoll von 2 Mark für den Doppelzentner vertheuerte diese Gerste um 64,000 Mark, der Regierungsentwurf mit 3 Mark Zoll erhöht die Vertheuerung auf 96,000 Mark, der Beschluß der Reichstagskommission mit 5½ Mk. Zoll auf 176,000 Mk. jährlich. Der Pferdebestand der drei Brauereien beträgt rund 100 Stück. Da durch einen Haferzoll von 5 Mark der Unterhalt eines Pferdes jährlich um etwa 120 Mark vertheuert wird, ergiebt sich eine Gesammtbelastung von 12,000 Mk. Der Hopfenzoll macht nach den eigenen Angaben der Regierung 15 Pf. für den Hektoliter aus, für 110—120,000 Hektoliter also mindestens 15,000 Mark. Wird also der Regierungsentwurf Gesetz, so würden allein die Minimalzölle für Gerste, Hafer und Hopfen diesen drei Brauereien eine jährliche Mehrausgabe von **123,000 Mark** auferlegen. Die Beschlüsse der Tarifkommission würden die Ausgaben erhöhen auf etwa **210,000 Mark**. Dabei sind noch garnicht gerechnet die preissteigernden Wirkungen des Malzzolles, des Zolles auf Pferde, Maschinen, Braumaterialien u. s. w., sowie insbesondere auf Nahrungsmittel, welche ja entweder eine entsprechende Erhöhung der Arbeitslöhne oder eine Verminderung in der Leistungsfähigkeit der Arbeiter zur Folge haben werden. Die drei Brauereien exportiren nicht, ihre Hauptabnehmer sind die Fabrikarbeiter des Kreises. Auf diese wird vermuthlich die Produktionsvertheuerung abgewälzt werden; denn wie sollen die Brauereien, welche doch derartige Summen nicht einfach von ihrem Gewinne abschreiben können, sich helfen, als indem sie versuchen, den Bierpreis zu erhöhen oder gar die Arbeitslöhne zu drücken?!

* **Das Zentrum und die Fleischversorgung Oberschlesiens.** Eines auffallenden Widerspruches macht sich die „Oberschl. Volksstimme“ schuldig. In ihrer Nr. 82 erwähnt sie die auch von uns berichteten Bestrebungen der sächsischen und bayerischen Regierung um Wiederzulassung der Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland. Sie schreibt wörtlich: „In den größeren deutschen Städten trat in Zusammenhang mit dem Schweinemangel eine Steigerung der Schweinefleischpreise ein, die sich in den Konsumentenkreisen immer mehr fühlbar machte. Inzwischen ist keine wesentliche Aenderung erfolgt, was daraus ersehen werden kann, daß der Import von Schweinefleisch aus Oesterreich-Ungarn nach dem deutschen Reiche, welcher als theilweiser Ersatz für die fehlende Einfuhr von lebenden Schweinen dienen muß, noch immer steigt. Die Ziffern (des Außenhandels) sprechen eine beredte Sprache für das deutsche Importbedürfniß“. — Wie reimen sich damit die Bestrebungen des Zentrums, die Einfuhr von Vieh sowohl als Fleisch durch übertriebene Zollschranken zu erschweren.

Bekanntlich sind in der Regierungsvorlage die Vieh- und die Fleischzölle gegenüber dem bisherigen Tarife schon verdoppelt und verdreifacht; die Zentrumsmitglieder der Kommission haben geholfen, gegen den energischen Widerspruch der Regierung die Sätze weiter zu erhöhen, sie haben eine gesetzliche Bindung dieser Zölle durchgesetzt, obgleich dadurch der Abschluß der nothwendigen Handelsverträge unmöglich gemacht wird. . . . Sind die Herren des Zentrums so in Abhängigkeit von den Ueberagrariern gerathen, daß sie ihrer Ueberzeugung von dem Importbedürfnisse Deutschlands und von der preissteigernden Wirkung der Einfuhrerschwerungen nicht mehr folgen dürfen oder wollen? Oder gerieth der volksfreundliche, ketzerische Artikel nur aus Versehen in die „Volksstimme“ und wird sie morgen ihren Irrthum dahin berichtigen: „die steigenden Zahlen der Fleischeinfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland beweisen durchaus nicht ein Importbedürfniß und eine Schädigung der Volksernährung durch die Viehsperre, sondern sie beweisen vielmehr im Gegentheile, daß man die Grenzen nicht nur gegen lebendes Vieh, sondern auch gegen Fleisch möglichst sperren muß!?“

* **Bauhandwerkerschutz.** Sonntag, den 13. April tagte im „Gewerkschaftshause“ eine öffentliche Versammlung aller bei Hoch- und Tiefbauten beschäftigten Arbeiter, als Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Dachdecker, Töpfer, Maler, Stukkateure, Rohrleger, Steinsetzer, Kanalisationsarbeiter ꝛc. Auf der Tagesordnung stand: „Der Bauarbeiterschutz in Preußen und Beschlußfassung über die Petition der Berliner Bauarbeiter“. Das Referat hatte Töpfer Lother-Berlin.

Der Referent verbreitete sich zunächst über die erschreckend hohe Zahl der Betriebsunfälle im Baugewerbe. Im Königreich Preußen stehe die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft im Vordergrunde, diese weist innerhalb eines Zeitraumes von 10 Jahren — 1890 bis 1899 — 59,418 Verletzte auf, davon 1408 mit tödtlichem Ausgange, die insgesammt 1072 Familien mit 1848 Kinder hinterlassen haben. Im Jahre 1890 hatte diese Berufsgenossenschaft pro tausend Versicherte 23,86 Verletzte, die Zahl vermehrte sich 1899 auf 44,20. Vergegenwärtige man sich die Unfälle bei den acht Baugewerks-Berufsgenossenschaften, so sei es keineswegs übertrieben, wenn man von unhaltbaren Zuständen, die einer dringenden Abhilfe bedürfen, spreche. Seitens der Unternehmer wird die Unfallhäufigkeit vielfach den Arbeitern in die Schuhe geschoben; der Genuß alkoholischer Getränke, heißt es, erhöhe die Unfallgefahr in hohem Maße. Wie gering aber der Alkohol die Gefahr beeinflußt, dies bewiesen die Erhebungen des Reichsversicherungsamts. Von den 9156 Unfällen der Baugewerks-Berufsgenossenschaften, bei welchen 1897 zum ersten Male Entschädigungen festgestellt worden sind, konnten bei 8960 die Ursachen ermittelt werden. Von den ermittelten Ursachen entfallen auf die Kategorie „Leichtsinn“, Balgerei, Neckerei und Trunksucht 97 Unfälle. Dem gegenüber kann klar bewiesen werden, daß die mangelnde Ueberwachung der Bauausführungen an

haben zwecks Einreichung einer Petition an das preußische Abgeordnetenhaus, welche ein „Landes-Bauarbeiterschutzgesetz“ zum Ziele hat, Erhebungen über die Ausübung der Bautenkontrolle seitens der Behörden angestellt, die als ein Beleg gelten können. Die Erhebungen, die im Sommer des Jahres 1900 durchgeführt wurden und 109 Orte der preußischen Provinzen umfaßten, ergaben, daß von 2301 Bauten die Unfallverhütungsvorschriften in 1308 Fällen nicht ausgehängt waren. Dieses Ergebniß befremdet gar nicht, wenn man erwägt, welche Gleichgiltigkeit die Berufsgenossenschaften in Bezug auf die Ueberwachung an den Tag legen. Bei den acht Baugewerks-Berufsgenossenschaften waren nicht mehr als neunundzwanzig Beauftragte angestellt, die Schlesisch-Posensche Bau-Berufsgenossenschaft und die Hannoversche Berufs-Genossenschaft haben überhaupt keinen Beamten zur Ueberwachung angestellt. Angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Thatsache und im Weiteren durch die Mangelhaftigkeit der Schutzvorrichtungen auf den Bauten sei es dringend geboten, den Staat zur Beseitigung der himmelschreienden Mißstände anzurufen. In Preußen sind 800,000 Bauarbeiter thätig, deren Leben und Gesundheit auf dem Spiele stehen, eine Reform zur Unfallverhütung müsse unbedingt eintreten und es sei Pflicht eines jeden Bauarbeiters, zur Erreichung dieses Zieles das Seinige beizutragen. Die Organisationen der Bauarbeiter müssen erstarken, denn nur, wenn die Arbeiter in geschlossener Phalanx auftreten, könne etwas geschaffen werden. Ein Kapitel in der Misere bilden ferner auch die Gefahren, die sich für die Frauen in ihrer Thätigkeit auf den Bauten ergeben. Die Einschränkung der Frauenarbeit bei den Hoch- und Tiefbauten sei dringend nöthig. Ebenso sollten die jugendlichen Arbeiter im Rohbau bei gefahrvollen Arbeiten keine Verwendung finden. Bei Durchführung von Reformen werde auch das Submissionswesen einer Revision bedürfen. Es sind nicht nur die Maurer, Zimmerer, Dachdecker, die des Schutzes bedürfen, alle Kategorien von Arbeitern, welche auf Bauten beschäftigt sind, Töpfer, Maler, Glaser, Stukkateure u. s. w. leiden unter dem heutigen Zustand. In der Petition unterbreiten die Bauarbeiter dem Abgeordnetenhause Vorschläge zur Reform der Unfallverhütung bei Bauausführungen. Bezüglich der Ueberwachung wird Folgendes gewünscht: Der polizeiliche Ueberwachungsdienst ist zu reorganisiren. 1. Daß die regelmäßige Ueberwachung der versicherungspflichtigen Betriebe und Bauten, analog der Ueberwachung der Fabrikbetriebe, durch staatliche, mit dem Betrieb vollständig vertraute Beamte zu erfolgen hat, mit der Maßgabe, daß diesen Beamten in allen größeren Städten und aus kleinen Orten gebildeten Bezirken praktisch erfahrene Arbeiter als Baukontrolleure zur Seite gegeben werden; diese Kontrolleure sind von den in Betracht kommenden Arbeitern zu wählen und vom Staate zu besolden. 2. Die Wahl vorgenannter Kontrolleure vollzieht sich nach dem Wahlmodus zu den Gewerbegerichtswahlen und durch die zu den Gewerbegerichtswahlen berechtigten baugewerblichen Arbeiter.

Ferner sind Vorschläge gemacht zur Revision und Nachprüfung der Unfallverhütungs-Bestimmungen; Schutzmaßnahmen zur Verallgemeinerung des Bauarbeiterschutzes; zu den Gerüstbauten und anderen Schutzmaßnahmen bei Hochbauten; Beschäftigung der Frauen und jugendlichen Arbeiter; zum sittlichen und sanitären Schutz bei Hochbauten; Schutzmaßnahmen bei Tiefbauarbeiten u. s. w. Kollege Lother beendete seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die Nothwendigkeit der Ausgestaltung der Organisation und der Bauten-Kontrolle der Arbeiter. Die Uebelstände müssen ans Tageslicht kommen, bis die Staatsregierung zu der nothwendigen Erkenntniß gelangt ist, daß Abhilfe im Interesse der baugewerblichen Arbeiter und in dem der Allgemeinheit geschaffen werden muß. Der Arbeiter, der für karges Lohn schwere Pflichten zu erfüllen hat, soll wenigstens vor Lebensgefahr geschützt sein, dies zu verlangen, sei sein gutes Recht. Der Werth des Bauarbeiterschutzes werde leider unter den Kollegen noch zu wenig geschätzt: der Bauarbeiter müsse zu dem Bewußtsein kommen, daß die Verbesserung der Bauzustände eben so nothwendig ist als wie die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Diskussion über diesen Gegenstand war eine sehr rege, an derselben betheiligten sich Arbeiter der verschiedenen Berufe. Maurer Rösler kritisirte in eingehender Weise die örtlichen Bauverhältnisse; er brachte Beispiele vor, wie auf einzelnen Bauten die Schutzvorrichtungen vernachlässigt werden, und welches Unheil aus dieser Vernachlässigung schon entstanden ist. In gleicher Weise behandelte Töpfer Gaebel u. A. die hier bestehenden Uebelstände und wünschten ihrerseits, daß die Bautenkontrolle weder Mühe noch Kosten schonen sollte, um immer mehr Material sammeln zu können. Bedauert wurde, daß die Organisation der Zimmerer sich der Bautenkontrolle noch nicht angeschlossen hat. Als Resultat der Versammlung ist die Resolution zu bezeichnen, welche einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

In Erwägung, daß alle Maßnahmen der Staatsregierung in Preußen bis zur Zeit den Interessen eines wahrnehmbaren Arbeiterschutzes und den Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen, in weiterer Erwägung, daß bei dem Mangel einer hinreichenden amtlichen Ueberwachung der Bauausführungen auch die geringen Schutzbestimmungen nicht zur Geltung kommen, erklärt die heut im Gewerkschaftshause zu Breslau tagende Versammlung der Bauhandwerker zu dem Vorgehen der Berliner Vertrauenspersonen der baugewerblichen Arbeiter und der von denselben dem Hause der Abgeordneten am 23. Februar cr. übergebenen Petition ihre Zustimmung und volle Unterstützung. Die Versammlung erwartet, daß das hohe Haus der Abgeordneten die königliche Staatsregierung auffordert, in allernächster Zeit ein auf einheitlicher Grundlage aufgebautes Landesbauarbeiterschutzgesetz und die in der Petition begründeten Vorschläge zur Reform der Unfallverhütung zur Durchführung zu bringen.

* **Das hiesige Gewerkschaftskartell** hat an die Vorstände der Gewerkschaften einen Fragebogen verschickt, zu dem Zwecke, ein brauchbares und genaues Adressenverzeichniß, wie schon früher einmal, herzustellen. Die Gewerkschaftsvorsitzenden werden ersucht, die Fragebogen recht genau auszufüllen und bis spätestens am 20. April an das Arbeitersekretariat, Messergasse 18/19, einzusenden.

* **Die Genossenschaftsbäckerei** ersucht nochmals ihre Kunden dringend, die ausgegebenen alten Rabattmarken bis spätestens Dienstag, den 15. April, bei den Geschäftsstellen Matthiasstraße 88 und Feldstraße 11, oder in den Niederlagen einzulösen.

* **Arbeiterrisiko.** Einem Arbeiter fiel in einem Neubau an den Teichäckern beim Aufziehen von Zementplatten ein großes Stück auf den Kopf und fügte ihm eine klaffende Wunde zu. Er suchte im Krankenhaus Bethesda Hilfe nach.

* **Von einem Hunde gebissen.** Ein sechs Jahre alter Knabe wurde auf der Gabitzstraße von einem Hunde in die Oberlippe gebissen.

* **Ueberfall.** Am 9. d. Mts., Abends, wurde ein Dienstmädchen in einem Hausgrundstück auf der Palmstraße von einem unbekannten Manne plötzlich angefallen und am Halse gewürgt, indem er dabei den Versuch machte, dem Mädchen das Portemonnaie sowie ein Brot zu entreißen. Das Dienstmädchen vermochte jedoch laut um um Hilfe zu rufen, so daß der Thäter es vorzog, die Flucht zu ergreifen.

* **Verlorener Werthbrief.** Bei einer Postagentur kam ein Werthbrief über 3000 Mk. abhanden.

* **Zu viel Geld.** Am 4. d. Mts. gab ein Herr aus Antonienhütte einem Droschkenkutscher hierselbst bei Entrichtung des Fahrgeldes ein Zwanzigmarkstück anstatt eines Einmarkstückes. Der Droschkenkutscher wird aufgefordert, sich zu melden.

* **Unfall.** Am 11. d. Mts. Mittags brach auf der Neuen Sandstraße das linke Hinterrad eines mit 80 Zentnern Getreide beladenen Lastwagens aus Halbendorf. Hierdurch wurde der Verkehr der Fuhrwerke sowohl wie der elektrischen Bahn längere Zeit gestört. Erst nach einer halben Stunde gelang es der Feuerwehr, den schweren Wagen nach der Mühlgasse zu schaffen.

* **Feuer.** Am 11. d. Mts. Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Martinistraße [illegible] gerufen, wo in einer im Hochparterre gelegenen Wohnung [illegible]

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 10. d. Mts. 46 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Schlüssel, ein Dienstbuch, eine Patentwagenkapsel, eine neue lederne Geldtasche, ein Etui mit einer goldenen Damenuhrkette, eine Petroleumkanne und ein Dividendenschein. — Zugelaufen ist ein gelber Stubenhund. — Abhanden kamen: ein Trauring, gez. E. Sch. 23. 2. 80, eine goldene Damenuhr, gez. B. W., eine goldene Damenuhr in Form eines Medaillons, ein silbernes Armband, ein Zehnmarkstück und zwei Wechsel über je 100 Mark.

):(**Liegnitz**, 14. April. In zwölfter Stunde ist ein Ausstand der hiesigen Ofensetzer, wie uns aus Interessentenkreisen mitgetheilt wird, vermieden worden. Seit 1895 bestand ein zwar nicht fest bindender, aber sich doch einigermaßen Beachtung erfreuender Lohntarif, den die Ofensetzer in Rücksicht auf die Theuerungsverhältnisse um durchschnittlich $7\frac{1}{2}$ Prozent nach oben zu erhöhen suchten. Die Unternehmer antworteten darauf mit einem um $7\frac{1}{2}$ Prozent reduzirten Tarif. In der Innungsversammlung in voriger Woche mag man nun doch wohl eingesehen haben, daß sich die Chancen der Abwehr auf Seiten der Arbeiter neigen und war man auch vernünftig genug, den Ofensetzern den Vergleich anzubieten, den bisherigen Tarif auf weitere zwei Jahre beizubehalten. Es lag nun an Letzteren, den Kampf zu vermeiden und drang in einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung, der ein Vertreter des Zentralvorstandes aus Berlin beiwohnte, die Ansicht durch, daß es schließlich doch ein Schwanken auf des Messers Schneide sei, auf der Forderung zu beharren und entschloß man sich zum Vergleich. Ein wesentlicher Antheil an der Erreichung dieses Ergebnisses dürfte dem Mitgliede des Zentralvorstandes zuzuschreiben sein. Ein nicht zu unterschätzender moralischer Erfolg für die Ofensetzer ist es immerhin, daß der Tarif jetzt für die Innungsmeister auf zwei Jahre bindend ist. Mögen die Ofensetzer und ihre Töpferkollegen in der Werkstube die Zeit aber nützen, um alle Kollegen in ihre Organisation einzuführen, dann dürften ein anderes Mal ihre Versuche bessere Aussicht auf Realisirung haben, als dieses Mal. Darum: Nützet die Zeit!

— Ein Strafprozeß, mit dem sich, wenn auch nur indirekt, das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte (es handelte sich um die Erlaubniß zur Vernehmung des konservativen Abg. v. Nickisch-Rosenegk als Zeuge vor dem hiesigen Landgericht), fand gestern hier statt. Als Angeklagter erschien der frühere Molkereidirektor Würffel, dem zur Last gelegt wurde, eine Anzahl Milchlieferanten um die Summe von rund 18,000 Mk. zu seinen Gunsten und zu Gunsten anderer Milchproduzenten geschädigt, sowie Urkunden rechtswidrig beseitigt zu haben. Früher wurde die Milch den Lieferanten nach dem Quantum, als sich dies aber auf die Dauer nicht durchführen ließ, nach ihrem Fettgehalt bezahlt, indem gewöhnlich ein Mal im Monat von dem Angeklagten von jeder Milch an einem beliebigen Tage Proben an den vereidigten Chemiker gesandt wurden. Die von diesem gefundene Analyse war für den betr. Monat maßgebend. Die Bescheinigungszettel hat der Angeklagte immer vernichtet, daher die Anklage wegen Urkundenunterdrückung. Die Praxis des Angeklagten war nun die, Denen, deren Milch sehr minderwerthig war, etwas höhere Fettprozente anzusetzen, die er natürlich willkürlich den Anderen kürzte. Dadurch wollte er einen Ausgleich schaffen. Die Molkerei und er selbst, der 2000 Mk. Gehalt und 15 Proz. Tantieme bezog, sind dabei nicht schlecht abgeschnitten, wohl aber die einzelnen Milchlieferanten. Natürlich konnte diese Mißwirthschaft nicht verschwiegen bleiben, es gab Beschwerden und schließlich die Anzeige. Der Angeklagte will dies Alles in bester Absicht, ohne seinen persönlichen Vortheil in Betracht zu ziehen, gethan haben. Die Zeugenvernehmung und Beweisaufnahme dauerte bis Nachmittags. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängniß, der Gerichtshof aber sprach Würffel frei.

Haynau, 11. April. Stadtverordneten-Versammlung. Die Stadtverordneten bleiben bei ihrem früheren Beschlusse, nach welchem dem Justizfiskus ein Platz zur Erbauung eines neuen Amtsgerichts-Gefängnisses nur unter der Bedingung unentgeltlich gewährt wird, wenn er sich verpflichtet, innerhalb der nächsten 10 Jahre auch ein neues Amtsgerichtsgebäude auf demselben zu errichten. Alle entgegenstehenden Anträge des Magistrats und des Stadtverordneten-Vorstehers wurden abgelehnt. — Der von dem Berliner Oberbürgermeister Kirschner und dem Stadtverordneten-Vorsteher Langerhans an die Versammlung gerichteten Einladung zur Betheiligung an einer Protest-Versammlung gegen den Zolltarif kann nicht entsprochen werden. Dafür wurde mit großer Majorität beschlossen, den Einberufern jener Versammlung folgende Resolution zugehen zu lassen: „Die Stadtverordneten-Versammlung zu Haynau erkennt alle Bestrebungen, welche auf das Nichtzustandekommen des von der Regierung vorgelegten Zolltarif-Entwurfes gerichtet sind, als im Interesse der Allgemeinheit liegend an und protestirt gegen jede durch erhöhte Zölle herbeigeführte Vertheuerung der Lebensmittel."

Lauban, 10. April. Schulelend. In Folge des großen Lehrermangels müssen in Waldau an der Niederschule jetzt von 2 Lehrern etwa 350 Kinder unterrichtet werden. In Gersdorf unterrichten 2 Lehrer in 4 Klassen 274 Schüler. In Nieder-Schreibersdorf ist die Schule bis zum 1. Juli ohne Lehrer. Die Vertretung besorgen 2 andere Lehrer, natürlich zum Nachtheil der eigenen Schulen.

Cosel, 9. April. Ein gräßliches Ende hat der fünfzehnjährige Sohn des Scheuerwärters Wittek in Polnisch-Neukirch gefunden. Von der Feldarbeit mit Pferden heimkehrend, fiel er vom Sattelpferde herab und blieb hängen. Die Pferde gingen durch und schleiften ihn zu Tode. Der Unglückliche wurde auf dem Feldwege etwa $\frac{1}{4}$ km mitgeschleift. Die Leiche befand sich in einem grauenvollen Zustande.

Gleiwitz, 11. April. Zum 4 Uhr-Schankstättenschluß. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten erklärte Erster Bürgermeister Menzel, auf die an ihn als Polizeichef gerichtete Anfrage des Stadtverordneten Böhm, ob für Gleiwitz die Einführung des 4 Uhr-Schankstättenschlusses an Lohn- und Vorschußtagen etwa auch erwogen werden würde, daß die hiesige Polizeiverwaltung glaube, bereits genug gethan zu haben, von Gewaltmaßregeln sei nichts zu erwarten. Das Volk müsse allmählich dem Alkoholgenuß entfremdet werden und von der fortschreitenden Kultur sei eine wirksamere Hebung des Volkswohles zu erwarten als durch derartige gewaltsame Maßnahmen, die am Ende nur Mißtrauen und Unzufriedenheit brächten. — Uns scheint, daß Herr Menzel mit diesen Ausführungen durchaus das Richtige getroffen hat.

Neueste Nachrichten.

Aus Belgien.

Brüssel, 12. April. Das sozialistische Blatt „Peuple" theilt mit, die für heute Abend einberufene Volksversammlung werde wegen der von der Polizei in der Umgebung des Volkshauses getroffenen Maßregeln nicht stattfinden. Das Blatt empfiehlt, man solle Kundgebungen ohne Gewaltthätigkeiten veranstalten.

Brüssel, 12. April. Die zum Volkshause führenden Straßen werden jetzt durch Polizei und Gendarmerie freigehalten. Es wurden mehrere Personen verhaftet: man fand bei ihnen Revolver und Messer vor. An den Wohnhäusern müssen die Fenster geschlossen gehalten werden; alle öffentlichen Lokale sind leer. In der Rue de l'Escalier wurden etwa zwanzig Schüsse auf die Gendarmerie abgefeuert. Ein Mann aus der Menge erhielt einen Schuß in den Unterleib und ein Gendarm wurde am Kopfe verwundet. — Wie es heißt, sind im Hospital St. Pierre zwei bei der Theilnahme an den Straßenkundgebungen Verwundete gestorben. Eine Menschenmenge wollte spät Abends in das Krankenhaus eindringen, um die Todten mit fortzunehmen. Auf das Ersuchen der Leitung des Hospitals rückte eine Abtheilung Gendarmerie dorthin ab, um die Ausführung dieses Vorhabens zu verhindern. Die Gendarmen wurden bei der Ankunft vor dem Gebäude mit einer Anzahl Schüssen empfangen, es gelang ihnen jedoch, die Ansammlung auseinander zu treiben.

Brüssel, 13. April. In der Rue Haute ist die Polizei fortwährend genöthigt, gegen die andrängenden Massen vorzugehen. Die Zahl der Verwundeten wächst. Bei dem Handgemenge in dieser Straße wurde Vitriol gegen die Gendarmen geschleudert. Ein Einwohner, der aus dem Fenster sah, wurde von einem Gendarmen durch einen Revolverschuß getödtet und fiel auf die Straße herab. Es heißt, der Mann hätte zuerst geschossen.

Brüssel, 13. April. Die Delegirten der hiesigen Arbeiter-Syndikate hielten heute Vormittag im Volkshause eine Versammlung ab, **indem sie einstimmig beschlossen, daß morgen der allgemeine Ausstand beginnen soll.** Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei einem großen Theil von Arbeitszweigen der Ausstand in Uebereinstimmung mit den Arbeitgebern erfolgt.

Brüssel, 13. April. In der Rue St. Ghislain wurde gestern Abend versucht, eine Barrikade zu bauen. Es gelang jedoch der Gendarmerie, den Versuch zu hindern. 40 Personen wurden verhaftet. Bei den Zusammenstößen im Verlauf des Abends wurden von der Menge alle Arten von Waffen und Wurfgeschossen angewendet. Man schleuderte Ziegel von den Dächern und warf mit Flaschen und Steinen nach Polizei und Gendarmen. Auf der Place St. Jean kamen die meisten Verwundungen vor; es waren meist Schüsse in die unteren Extremitäten. Die Getroffenen sind fast alles junge Leute. Einer Frau wurde der Unterkiefer durch eine Kugel zerschmettert. Erst 2 Uhr früh verließen die Behörden das Stadthaus. Die Bürgergarde wurde ebenfalls bald nach 2 Uhr entlassen.

Brüssel, 13. April. Der Tag ist ruhig verlaufen. In der Nachbarschaft des Volkshauses entwickelte sich gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends eine gewisse Bewegung, doch wurden Ansammlungen alsbald von der Polizei und Gendarmerie auseinandergetrieben. Einige Personen, die sich weigerten, weiterzugehen, wurden verhaftet.

Mitternacht kam es in den Straßen in der Nähe des Volkshauses zu Zusammenstößen mit der Polizei. Fünf Personen wurden verwundet, davon eine schwer und 16 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Brüssel, 13. April. Der Bürgermeister hat einen Aufruf erlassen, in welchem die friedlichen Bürger dringend aufgefordert werden, sich nicht unter die Haufen Uebelthäter zu mischen, welche seit einigen Tagen Privateigenthum verwüsteten und die Sicherh[eit] des Lebens der Bürger bedrohten. Die Wiederherstellung der Or[d]nung erfordere es, daß die Haufen der Unruhstifter zerstreut würde[n], wenn nöthig, mit Gewalt. Die Bürger würden die Behörden dadur[ch] unterstützen, daß sie es vermeiden, sich aus Neugier unter die Ruh[e]störer zu begeben.

Briefkasten.

P. H. Belgien hat einen Flächeninhalt von 29,457 qk[m] und hat über $6\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Zum Vergleich fügen [wir] Größe und Bevölkerung Schlesiens an: 40,307 qkm u[nd] $4\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner. Belgien ist also nur $\frac{3}{4}$ so groß als d[ie] Provinz Schlesien, hat jedoch anderthalb Mal so viel Einwohner.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 14. April:
Handelshilfs- und Transportarbeiter. Zimmer **Nr. 1.**
Gesangverein „Frohsinn". Zimmer **Nr. 1.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 2** und **7.**
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 3** u. **4.**
Sattler-Verband. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 15. April:
Stukkateur-Versammlung. Zimmer **Nr. 1.**
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 5.**

Mittwoch, den 16. April:
Steinarbeiterversammlung. Zimmer **Nr. 1.**
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 2.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Freie Turnerschaft. Zimmer **Nr. 6** und **7.**

Donnerstag, den 17. April:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 18. April:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Bauarbeiterversammlung. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**

Der große Saal

des „Gewerkschaftshauses" ist noch an folgenden Sonnabende[n] und Sonntagen **frei**: Sonnabend, den **19.** April; Sonntag, den **20.** April, den **27.** April, den **11.** Mai; Sonnabend, den **17.** und Sonntag, den **18.** Mai.

Ueber 10000 Beerdigungen etc. ausgeführt.
Rath in Beerdigungsangelegenheiten **kostenlos.**
Beerdigungen:
45 Mk. Gekehlter Holzsarg, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter 4 Wagen.
75 Mk. Doppelt gekehlter Holzsarg mit Beschlägen, Leichenkleid., Catafalk, Leuchter, 5 Equipagen.
95 Mk. Doppelt gekehlter Holzsarg beliebig. Farbe mit Beschlägen, Steppdecke, Jacke, Catafalk, 8 Leuchter, Pflanzendecoration, 8 Equipagen.
Leichentransporte billigst.
492
H. Ohagen, Breslau.
Aelteste und grösste Beerdigungs-Anstalt
zur **Schuhbrücke 59/60.**
Gegründet 1833
Anträge möglichst durch die **Familien-Mitglieder** erbeten, **event. durch Tel. 237.**

Stadt-Theater.
Montag: „Louise."
Dienstag: „Don Juan."

Lobe-Theater.
Montag: „Die Frau mit dem Dolche." „Litteratur." „Colombine."
Dienstag: „Der Vogelhändler".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater
Montag: Gruppe L, 2. Vorstellung. „Rosenmontag."

Zeltgarten.
Kurzes Leonhardy Haskel-Gastspiel. U. A.: „Der Ring des Polykrates." Schwank in 1 Akt, in Scene gesetzt von L. Haskel. Hierauf: „Gebrüder Bock". Posse mit Gesang in 2 Akten, von L. Haskel.
Im Tunnel: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr des 1. Orig.-Indianer-Quartetts „Wild-West."

Circus A. Krembser
Breslau, Circus Renzgebäude.
Heute Montag, 14. April, Abends 8 Uhr:
Grosse Extra Gala-Vorstellung mit brillantem, equestrischem Programm. 5?7
Alle Künstler-Capacitäten in ihren Glanznummern, nur noch ganz wenige Tage, die durchschlagende Sensationspantomime
Der Sieg der Buren am Spionskop,
Bravour-Manege-Schaustück und **12** Glanznummern.
Vorverkauf an der Circuskasse und Cigarren-Geschäft **Schleh,** vis-à-vis Stadttheater.
Nach Schluß der Vorstellung Omnibus-Verbindung.

500 Herren-Anzüge und Paletots sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. an abzugeben. 439
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
(Zahlstelle Breslau).
Sonnabend, den 26. April 1902:
Gross. Tanz-Kränzchen
im Saale des „Gewerkschaftshauses".
Eintrittskarten durch Mitglieder bezogen, Herr mit Dame **60** Pfg., einzelne Dame **30** Pfg.
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
506 **Die Local-Verwaltung.**
NB. Unsere **Quartals-Versammlung** findet **Montag, den 21. April,** bestimmt statt.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).
Zum 2. Male: **Die schöne Helena,** komische Operette in 3 Akten von Offenbach.
Gewöhnliche Preise. Anfang 8 Uhr.

Herrmann Käthner, Papier-Handlung
Posenerstraße 15,
empfiehlt sein großes Lager von **Schul-Utensilien.**
Prima-Schreibhefte Dtzd. 75 Pfg. 478

Bilder-Einrahmungen in jeder Preislage.
A. Paetzel Glasermeister
Paulstr. 5 — Taschenstr. 7.
Telephon 1636. 242

Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 11. April, verschied nach langem schwerem Leiden unser Verbands-College der Monteur,
Wilhelm Maicher
im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der deutsche Metallarbeiter-Verband.
Beerdigung: Montag Nachmittag 3 Uhr vom Allerheiligen-Hospital. 508

Polster-Werg,
Roßhaare, Afgara, Indiafaser, Alpengras, Seegras, Federn, Rohrgeflecht, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Netze, Taschen empfiehlt billigst 249
Jul. Moritz, Seiler-Meister, Neueweltgasse? 30.

Perlenlauden; ... **Goldonkel;** ... 189
P. Wiesner Brüderstr. 50

Billige 345 **Cigarren, Cigaretten und Tabake** empfiehlt **Johann Dreger,** ...

Strohhüte jeder Art, auch im Détail, direct billigst ... in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof. **Freund & Krebs.**

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack.
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. **A. Kirschner**
Fabrik und Haupt-Geschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: **Matthiasstr. 16,** Ecke Schrotgasse, **Hummerei Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Gräbschenerstraße 22.**

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Julius Brahns; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5; — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.